

Laibacher Zeitung.

N^o 160.

Samstag am 13. Juli

1854.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. apostolische Majestät haben dem Landesgerichts-Präsidenten in Pesth, Alexander Grafen von Forgacs, die k. k. Kammererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 21. Mai l. J. aus Anlaß der allerhöchsten beschlossenen Auflösung der Finanz-Landesdirektion in Triest, den dortigen Finanz-Landesdirektor, Dr. Moriz Fluck v. Leidenkron, zur Finanz-Landesdirektion in Agram und den dortigen ersten Ober-Finanzrath, Ludwig Paveseh, zu jener in Innsbruck in gleicher Eigenschaft allergnädigst zu übersetzen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli 1854, am Domkapitel zu St. Pölten den Domdechanten Joseph Schmonn, zum Domprobste, den Domscholaster Dr. Severin Gregor zum Domdechanten, und den Canonikus senior Joseph Brande de Sollait zum Domscholaster allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 5. Juli d. J. das an dem Kathedraalkapitel in Brescia erledigte Kanonikat dem Rektor des dortigen bischöflichen Seminars, Peter Bertazzoli, allergnädigst zu verleihen geruht.

Erlaß

der k. k. Finanzministeriums vom 9. Juli 1854,

giltig für sämtliche Kronländer, betreffend die Verwendung einiger Gold- und Silbermünzen zu Zollzahlungen.

Zur Erleichterung der angeordneten Zahlung der Zölle in Metallmünze wird, unter Vorbehalt solcher Aenderungen, die sich etwa in Folge der nach Artikel 19 des Handels- und Zollvertrages vom 19. Februar 1853 (R. G. Bl. Nr. 207) beschlossenen allgemeinen Münz-Konvention ergeben werden, Folgendes verfügt:

§. 1. Es wird gestattet, daß zur Zahlung von Zöllen außer den in dem Erlasse vom 5. Juli 1854 (R. G. Bl. Nr. 160) bezeichneten Gold- und Silbermünzen noch folgende Münzen, und zwar nach dem in dem beigefügten Tarife angegebenen Werthverhältnisse verwendet werden dürfen.

a) Ganze, halbe und Viertel-Kronenthaler österreichischen Gepräges, ferner

b) folgende ausländische Goldmünzen, als: französische, belgische und piemontesische Zwanzig-Frankenstücke, preussische Friedrichs'or, russische Halb-Imperialen und baierische Dukaten; dann nachstehende ausländische Silbermünzen, als:

c) die zu Folge der Münz-Konvention vom 30. Juli 1838 von den Staaten des deutschen Zollvereins ausgeprägten Vereinsmünzen zu zwei Thalern des 14-Thalerfußes, oder zu drei Gulden dreißig Kreuzer des 24 1/2 Guldenfußes, ferner einfache preussische, sächsische u. s. w. Thaler des 14-Thalerfußes

und einfache baierische, württembergische u. s. w. Gulden des 24 1/2 Guldenfußes endlich

d) Fünffrankenstücke.

§. 2. Beschädigte, durchlöchernte oder sehr abgenützte Münzen, dann die nicht vollwertigen Goldmünzen sind von der Annahme ausgeschlossen.

§. 3. Die Annahme der unter §. 1 lit. b genannten Goldmünzen bleibt vorläufig auf die Hauptzollämter erster und zweiter Klasse, dann jene der Fünffrankenstücke (lit. d) auf die Zollämter des lombardisch-venetianischen Königreiches, der Kronländer Tirol und Vorarlberg, Dalmatien, dann des kroatischen und illyrischen Küstenlandes mit Istrien beschränkt.

Münz-Tarif

zur Bestimmung des Werthverhältnisses, nach welchem die österreichischen Goldmünzen, dann die unter §. 1 lit. b. c. d. genannten ausländischen Münzen vom 1. August 1854 angefangen bei der Entrichtung von Zöllen angenommen werden.

Fortlaufende Zahl.	Benennung der Münzen.	Werth in Gulden und Kreuzern des Zwanzig- Gulden- fußes.		Anmerkung.
		fl.	kr.	
A. Goldmünzen.				
I. Inländische.				
1	Einfacher Dukaten	4	33 ³ / ₄	Mehrfache Dukaten und halbe Souverains'or nach Verhältniß.
2	Souverains'or	13	31	
II. Ausländische.				
3	Zwanzig-Frankenstücke	7	42	
4	Preussische Friedrichs'or	8	—	
5	Russische Halb-Imperialen	7	57	
6	Baierische Dukaten	4	33 ³ / ₄	
B. Ausländische Silbermünzen				
7	Fünf-Frankenstücke	1	54 ³ / ₅	
8	Zollvereins-Münze zu 2 Thaler	2	51	
9	Thaler des 14 Thalerfußes	1	25 ¹ / ₂	
10	Gulden des 24 ¹ / ₂ Guldenfußes	—	49	

Anmerkung zu 1, 6, 7 und 9. Die Kreuzer-Bruchtheile zu 3/4 und 1/2 Kreuzer sind im lombardisch-venetianischen Königreiche zu 4 und 2 Centesimi zu rechnen; die übrigen Werthbestimmungen haben für das genannte Königreich nach dem gesetzlichen Verhältnisse von 3 Lire auf Einen Gulden und 5 Centesimi auf Einen Kreuzer zu gelten.

Erlaß der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 12. Juli 1854, giltig für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme der Militärgränze, wodurch im Nachhange des Ministerialerlasses vom 6. Juli 1854 (Nr. 164 R. G. Bl.) eine Herabminderung der von aktiven Beamten auf das Anlehen gezeichneten Beträge in den Fällen der Versetzung in den Ruhestand oder des

Ausscheidens aus dem Dienstverhältnisse zugestanden wird.

Den in aktiver Dienstleistung befindlichen landesfürstlichen Beamten, welche sich unter den mit dem Erlaß der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 6. Juli 1854 (Nr. 164 R. G. Bl.) zugestandenen Erleichterungen, an dem mit dem allerhöchsten Patente vom 26. Juni 1854 eröffneten freiwilligen Anlehen betheiligen, wird gestattet, für den Fall, wenn sie vor Ablauf der sämtlichen Einzahlungs-Raten durch Versetzung in den Ruhestand in einen geringeren Bezug, oder durch Ausscheiden aus dem Dienstverhältnisse ganz außer Bezug treten sollten, im ersteren Falle eine Herabminderung der noch nicht verfallenen Einzahlungsraten in dem Verhältnisse, in welchem der frühere Aktivitäts- zum Ruhegehalte steht, in letzterem Falle aber die Loszahlung von der Leistung der weiteren Einzahlungsraten begehren können.

Hiernach hat auch die entsprechende Herabminderung des auf das Anlehen gezeichneten Betrages stattzufinden.

Freih. v. Bach m. p. Ritt. v. Baumgartner m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die National-Anleihe.

VII.

Das freiwillige Anlehen, so günstig es von der Presse und von der öffentlichen Meinung im Ganzen aufgenommen worden ist, begegnet hier und da wohl einem Vorurtheil oder einer irrigen Berechnung. So stößt man in Betreff der Vortheile, welche dasselbe den Theilnehmern darbietet, mitunter auf die folgende, wie uns dünkt, ganz grundlose Ansicht. Abgesehen von den Triebfedern des Patriotismus und des öffentlichen Nutzens, deren großes Gewicht wir anerkennen, sagte man, finden wir jedoch in unserem eigenen Privatvortheil keinen besonderen Stachel zur lebhaften Theilnahme an dem Anlehen. Denn wenn der Zweck desselben, wie wir annehmen, erreicht und die Parität von Silber und Banknoten dauernd hergestellt wird, so erlangen die 5prozentigen Metalliques, deren Zinsen jetzt in Papier bezahlt werden, gleichen Werth mit den neuen in Silber verzinslichen Staatsschuldschreibungen; es erscheint mithin für den Einzelnen gewinnvoller, jene niedrig stehenden Metalliques zu einem Preise von 86 zu kaufen, als zu einem Kurse von 95 zu subscribiren.

Dieses Raisonnement hat einen Schein von Grund, aber auch nicht mehr. Wer so rechnet, der opfert einem kleinen momentanen Vortheil ein großes Interesse der Zukunft; sein Verfahren ist nicht ganz unähnlich dem jenes Wilden, welcher den Baum umhaut, um dessen eben lockende Früchte bequem zu pflücken.

Der Irrthum beruht auf der Annahme, daß die gegenwärtig erhebliche Kursdifferenz zwischen den Obligationen, welche in Bankvaluta, und denen, welche in Silber verzinst werden, zwischen den Metall-Obligationen Lit. A. und Lit. B. noch lange Zeit Bestand haben werde. Es liegt jedoch in der Natur der Sache, daß in dem Maße, als das große Anlehen sich verwirklicht und die Staatsschuld an die Nationalbank auf 80 Millionen gemindert wird, auch das

Silberaufgeld und jene Kursdifferenz verschwinden müssen. Mit Herstellung der Parität im Werthe von Silber und Noten und mit Wiederaufnahme der Barzahlungen durch die Nationalbank muß jene Kursdifferenz so gut wie auf Null sinken. Dieses Ergebnis kann sehr bald, und viel früher als Manche denken, erreicht werden. Es wird nun aber in dem Maße noch beschleunigt werden, als verfügbares Geld sich auf den Ankauf von den in Papier verzinslichen Metall-Obligationen hinwendet. Im Verhältnis zur steigenden Nachfrage nach diesen Metalliques wird auch der Preis derselben in die Höhe gehen, und sofort gleichmäßig der momentane Vortheil für den so Spekulirenden sich verringern, bis er zuletzt ganz aufhört. Während daher die Theilnehmer an dem großen Ansehen volle vier Jahre hindurch von Rate zu Rate ihre Ersparnisse oder sonst verfügbare Gelder zu dem einmal bestimmten Kurse allmählich anlegen können, ist dieser Weg dem auf die augenblickliche Kursdifferenz Spekulirenden, der darüber zu subskribiren versäumte, später verschlossen. Um mit Anstrengung aller seiner eben verfügbaren Fonds einen momentanen Gewinn zu erhaschen, opfert er die Vortheile einer Reihe von Jahren, welche den Subskribenten dargeboten werden.

Hierzu kommt noch ein entscheidender Moment, nämlich die große Wahrscheinlichkeit, daß schon im Verlaufe der Anlehens-Operation die fünfprozentigen Obligationen sich über den Kurs, zu dem sie ausgegeben worden, weit erheben werden. Hiefür spricht die Thatsache, daß schon jetzt der natürliche, sowie der wirkliche Marktpreis der in Silber verzinslichen Metalliques bedeutend höher als bei der Anleihe angenommene Kurs von 95 steht. Die Notirungen der Metall-Obligationen Lit. B. geben darüber Aufschluß: ihr Preis stand stets, sogar auch unter den ungünstigsten Konjunktoren, an der hiesigen Börse über Pari, und warum sollten bei nur einigermaßen günstigen Zeitverhältnissen nicht auch die in Silber verzinslichen Obligationen des neuen Anlehens bald wieder diesen Stand erreichen?

Auf keinen Fall erscheint uns also, selbst vom Standpunkt der reinen Privatspekulationen betrachtet, das Verfahren Jener rationell, welche um eines möglichen kleinen Nutzens Willen ihre disponiblen Fonds jetzt auf den Ankauf von fünfprozentigen Metalliques werfen wollen, und die darüber die nachhaltigen Vortheile des Anlehens verabsäumen, ganz davon abgesehen, daß es heilige Pflicht und Ehrensache jedes Oesterreichers ist, das Zustandekommen desselben aus allen seinen Kräften fördern zu helfen. Wir beabsichtigen mit dieser Erläuterung übrigens nichts anderes als das Engherzige einer Berechnung, das Schiefe einer Auffassung darzustellen, welcher wir hier und da schon begegnet sind. Wessen spekulative Ueberzeugung hierin aber noch schwanken sollte, bei dem werden hoffentlich die Vaterlandsliebe und die Rücksicht auf den öffentlichen Nutzen die Waagschale zu Gunsten eines Anlehens senken, welches unserer gesammten Volkswirtschaft und dem öffentlichen wie dem Privatkredit die so unentbehrliche Grundlage eines festen Werthmaßes wieder geben soll. (Austria.)

Kriegsschauplatz an der Donau und der griechische Aufstand.

Aus Hermannstadt vom 11. wird gemeldet, daß Omer Pascha am 9. Juli das Hauptquartier von Rustschuk nach Giurgewo verlegt habe. Das Kommando der bei Giurgewo konzentrirten Truppen unter Omer Pascha hat Said Pascha erhalten. Der Marsch der Türken über die Donau ist fortwährend; bis 9 Uhr Abends dürften bei 60.000 Mann türkischer Truppen auf walachischem Boden gestanden sein. Die türkische Donauflotte konzentriert sich zwischen Rustschuk und Turtukai. Eine Brücke zwischen Rustschuk und Giurgewo ist hergestellt.

Aus Hermannstadt schreibt man vom 9. Juli, daß die Russen in der Nähe des Löböscher Passes Batterien und 2 Redouten errichtet haben.

An den von Siebenbürgen in die Walachei führenden Straßen werden Verhaue angelegt und an mehreren Punkten ist mit Errichtung von Batterien

und Redouten der Anfang gemacht worden; auch Straßenabgrabungen werden vorgenommen.

Ueber die Affaire bei Giurgewo sind heute einige Details eingelangt. Die Kämpfe haben am 2. Juli begonnen, erneuerten sich am 4., am 6. und 7. Juli. Da die Türken mit immer stärkeren Massen herbeidrängten und am 7. vollständig Herren der zwischen Giurgewo und Rustschuk gelegenen Inseln waren, räumten die Russen am 7. Juli Giurgewo und zogen sich nach Braila zurück, erhielten dort Verstärkungen von Bukarest und den bei Budesti gelagerten Truppen unter den Generalen Baumgartner und Dannenberg, welder letzterer das Oberkommando übernahm und am 8. Früh Morgens die Türken angriff. In dem mehrstündigen Gefechte, was mit dem in den Nachmittagsstunden erfolgten Rückzuge der Russen endete, wurde beiderseitig mit großer Bravour gekämpft. Der Verlust der Russen, die eine minder vortheilhafte Stellung hatten als die Türken, soll sehr bedeutend sein. Seit 8. stehen die Russen unter General Dannenberg defensiv am jenseitigen Ufer des Argis mit den Vorposten vor Galastok und verschanzen sich in diesem Dorfe. Die Türken wurden von Said Pascha kommandirt und ziehen in Eile sehr viele Verstärkungen an sich, woraus man schließen will, daß sie die russische Stellung bei Galastok anzugreifen beabsichtigen. Bis zum 9. wurde aber eine Vorwärtsbewegung nicht gemacht.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Bukarest vom 9. Juli haben die Türken am 8. Juli die Donau in der Furth zwischen Tasaritz und Silistria passirt und die bei Olteniza gestandenen russischen Detachements angegriffen, geschlagen und Olteniza selbst, so wie die nächst Olteniza gelegenen Inseln besetzt. Die Russen stehen auf der Defensiven. Die Wunde, welche General Schurleff in der Affaire bei Giurgewo erhielt, ist lebensgefährlich.

Das türkische Korps, welches in der Furth unterhalb Giurgewo eine Schiffbrücke schlug, wird fortwährend verstärkt, und zieht über Böno und Kaszono gegen Olteniza, wo die Türken gleichfalls den Donauübergang bewerkstelligt und die Verbindung mit dem bei Giurgewo stehenden türkischen Korps erzielt haben sollen.

Aus Bukarest vom 8. wird berichtet, daß das Gros der russischen Truppen am 8. Nachts von Rustschuk über Bukarest gegen Giurgewo und Olteniza in Marsch gesetzt wurde. Kurier an Fürst Gortschakoff, der sich in Kimpina befindet, sind abgegangen.

Berichte aus Widdin vom 8. Juli melden, daß die türkischen Truppen an mehreren Punkten die Donau in der kleinen Walachei passirten und die Hauptpunkte im Lande besetzten, um dem Versuche der Russen, die Aluta zu überschreiten, zu begegnen.

Nach Berichten aus Schumla vom 4. Juli liegt die bei Schumla konzentriert gewesene türkische Armee ihre Bewegungen in drei Richtungen fort; am 3. Juli standen türkische Avantgarde bei Kaszgrab und bei Loschowa nächst Turtukai. Man sagt, die Türken würden ihre Operationen über Giurgewo und Olteniza direkte auf Bukarest richten und unter Einem mit voller Macht gegen die Dobrudscha operiren.

Kriegsschauplatz in der Ostsee.

Petersburg, 3. Juli. Es wendet sich die ganze Aufmerksamkeit der hiesigen Einwohner den bevorstehenden Begebenheiten auf der Kronstädter Rhede zu. Die hiesigen offiziellen Organe bringen nachträglich telegraphische und Signalnotizen von allen Küstenpunkten des finnischen Meerbusens und der Ostsee, von Reval angefangen. Von den Thürmen der Stadt werden bei klarem Wetter Fernrohre auf die Rhede von Kronstadt gerichtet; mit einem Worte, die Neugier in Betreff dessen, was dreißig Werst weit in den finnischen Gewässern vorgeht, sucht jede Regung der feindlichen Flotte zu erspähen. Unausführlich ist die Rede nur davon, wie und was die Engländer zuerst weggreifen werden, und in der Nähe Kronstadts lauscht man mit fieberhafter Spannung des ersten Kanonenschusses. Inzwischen hat der Kaiser sich in Folge der Ihnen gemeldeten Inspektionen der Forts auf der

Kronstädter Rhede und der Batterie am Kaufmannsstrand an der Nordseite der Insel selbst in einem Tagesbefehle zufrieden erklärt und für die vollendeten Bauten den Leitern derselben seinen Dank ausgesprochen. Eine neue Schanze nebst zwei Batterien Nr. 1 und 2 wurde von dem Stabskapitän Luge und dem Ingenieur Donzew aufgeführt; die Arbeiten am Fort Paul wurden von dem Ingenieur der Seebauten Czajkowski ausgeführt. Diese, wie die Kommandeure Lumin vom Alexander, Silverswan vom Paul und Metsch vom Peterhof sind in dem Tagesbefehl des Kaisers namentlich aufgeführt. Aus Riga wird über den beendigten Bau und der Ausrüstung der 16 Kanonenjollen der Küstenwehr sammt Besatzung von 900 Mann berichtet. Dieselben wurden mit den üblichen Kirchenzeremonien eingeweiht, worauf ein Festmahl folgte. Befehligt vom Korvettenkapitän Isomin, steht die Flottille unter Oberbefehl des Kriegskommandeurs in Liefland. Die längst beabsichtigte Dampfschiffverbindung zwischen Lwer und Ribinsk ist hergestellt.

Oesterreich.

* Zur Erzielung einer regelmäßigen Steuereinzahlung und zur Verhinderung des Anwachsens von Steuerrückständen, ist von dem k. k. Finanzministerium verordnet worden, daß bei dem Beginne jedes Verwaltungsjahres die Einhebung und zwangsweise Beitreibung der Steuern, so lange nach der Gebühr des Vorjahres stattzufinden hat, bis die Schuldigkeit für das neue Verwaltungsjahr zur Vorschreibung gelangt, in welche dann die bereits geleisteten Einzahlungen einzurechnen sind.

Den Steuerverwaltungsbehörden ist zur besonderen Pflicht gemacht worden, dafür zu sorgen, daß die Steuerauftheilung für jedes Verwaltungsjahr mit aller Beschleunigung zu Stande gebracht und die Nothwendigkeit einer nachträglichen Ausgleichung vermieden werde.

Aus Anlaß einer Anfrage: ob und mit welchen Verzehrungssteuergeldern und Gemeindegeldern der, aus dem freien Verkehre des Zollvereins eingehende rohe und geschmolzene Talg bei der Einfuhr in die hinsichtlich der Verzehrungssteuereinzahlung als geschlossen erklärten Städte zu belegen sei? wurde vom k. k. Finanzministerium bedeutet, daß nach der Anlage l. B. Post 9 zum Artikel 3 des Handels- und Zollvertrages vom 19. Februar 1853 ungeschmolzener und geschmolzener Talg zu jenen Artikeln gehört, von welchen nach Artikel 9 desselben Vertrages eine weitere Abgabe irgend einer Art, sei es für Rechnung des Staates oder für Rechnung von Kommunen und Korporationen, nicht erhoben werden darf, sobald zollordnungsmäßig dargebracht wird, daß sie als ausländisches Eingangsgut der Eingangszollung unterzogen worden sind, oder derselben noch unterliegen. Unter den angeführten Bedingungen darf daher von rohem und geschmolzenem Talge und Unschlitt, welche aus dem freien Verkehre des Zollvereins eingeführt und nach Abtheilung 22 lit. d als „Fette, nicht besonders benannte“ der Eingangszollung unterzogen werden, bei der Einfuhr in geschlossene Städte weder die Verzehrungssteuer, noch ein Gemeindegeldschlag erhoben werden. Damit nun Talg und Unschlitt inländischen Ursprungs, gegen derlei zollvereinsländische Erzeugnisse nicht höher belegt werden, ist die Verzehrungssteuer bei der Einfuhr in geschlossene Städte von diesen Artikeln auf 50 Kreuzer per Wiener Zentner herabgesetzt und bestimmt worden, daß die Einhebung des Gemeindegeldschlages ganz aufzuheben hat.

Wien, 12. Juli. Heute Früh fand am Josefstädter Exercierplatz eine große Militärparade vor Sr. Majestät dem Kaiser Statt, zu welcher, unter Kommando des Herrn FML. Baron Herzinger, die hiesige Garnison und die Truppen aus der Umgebung in einer Stärke von 20 Bataillons Infanterie und ebenso viel Eskadrons Kavallerie, dann 8 Batterien ausrückten und in 5 Treffen aufgestellt waren. Sr. Majestät der Kaiser, zur Seite Se. k. Hoheit der Herzog von Braunschweig in der österreichischen Kürassier-Uniform, gefolgt von einer sehr zahlreichen Suite,

befichtigten die Truppen, wobei die Volkshymne gespielt wurde. Ihre Majestät die Kaiserin wohnte der Parade in einem offenen Wagen bei. Nach der Befichtigung defilirten die Truppen vor den Majestäten zwei Mal. Nach 10 Uhr war die militärische Feier, welche eine große Menge Zuschauer herbeigelockt hatte, die Ihre Majestäten bei Allerhöchstherrn Erscheinen lebhaft begrüßten, beendet.

— Der in außerordentlicher Mission hier befindliche Königl. preussische Staatsminister, Herr Graf v. Alvensleben, wird in Kürze nach Berlin zurückkehren. Vorläufig ist die Abreise auf die ersten Tage der nächsten Woche festgesetzt. Herr v. Alvensleben war bevollmächtigt, die Antwort Rußlands auf die Sommaration abzuwarten und die Verhandlungen wegen Abfassung der nun neuerdings nach St. Petersburg abzuschickenden Note zum Abschlusse zu bringen.

— Die seit gestern circulirenden Gerüchte, daß alle Anzeichen in Betreff der orientalischen Frage so friedlicher Natur sind, daß an einer Umbildung zur Verständigung kaum gezweifelt werden kann, sind weiter nichts, als unlautere Börsespekulationen, darauf berechnet, den patriotischen Eifer zur Subskription auf das große Nationalansehen theilweise zu lähmen. Es ist bis jetzt weder offiziell, noch in sonst verlässlicher oder glaubwürdiger Weise irgend ein Faktum bekannt geworden, welches die Verbreitung der erwähnten Gerüchte nur entfernt zu rechtfertigen vermöchte.

— Der Sohn des Reichsrathspräsidenten, Freiherr v. Rübeck, welcher bis jetzt der Gesandtschaft in London zugetheilt war, soll zum k. k. österreichischen Geschäftsträger bei der Schweizer Bundesregierung ernannt sein.

— Der Rückkehr des k. k. österr. Generals Baron v. Mayerhofer aus Berlin wird nächster Tage entgegengekehrt.

— Die Regierungskirkulare vom 1. Mai 1789 und 14. Januar 1841, durch welche das Hazardspiel verboten ist, wurden republizirt und die Strafen bekannt gegeben, welchen die Dagegenhandelnden verfallen.

— Aus Verona, 2. Juli, wird der „Trierster Ztg.“ geschrieben: Nachdem nun seit dem letzten Viertel des vorigen Monats schon in allen Provinzen des lombardisch-venetianischen Königreiches die Seidenzucht ihren Abschluß erreicht hat, läßt sich jetzt das Ergebnis derselben genau überblicken. Die Summe der diesjährigen Ernte bleibt im durchschnittlichen Vergleich mit den letzten Jahreserträgen um 20 bis 25 pCt. hinter einem mittelmäßigen zurück. Die Preise der Cocons sind auf unserem Plage fest, und verhältnißmäßig hoch zu nennen, doch auf anderen Märkten zeigen sie noch Neigung zum Steigen.

Unsere Kornrente ist gleichfalls in diesen Tagen zu Ende gegangen und Gottes reicher Segen füllt bereits im Uebermaße unsere Scheuern. Doch wie die Quantität des diesjährigen Ertrages, so ist auch die Qualität eine außerordentliche zu nennen. Der Sacco veronese (= Hectoliter 1, 147), dessen Gewicht durchschnittlich zwischen 230 und 240 Pfd. schwankt, wiegt heuer zwischen 290 und 300 Pfd. Daß bei einem so glücklichen Resultate sich die Getreidepreise nicht auf ihrer unnatürlichen Höhe erhalten können, ist leicht ersichtlich. Auf den letzten Märkten in Legnago, Isola della Scala und hier ist der Werth um 10—12 Zwanziger per Sacco gesunken, und vorzüglich unsere Armuth gibt sich nun zuversichtlich der Hoffnung hin, daß endlich auch der Brottarif, welcher noch im letzten Drittel des vorigen Monats gesteigert worden ist, diesem gesegneten Umschwunge sich in kürzester Frist fügen werde. Die Reisfelder stehen in üppig versprechender Fülle da, und auch der Mais läßt in seinem Wachstume nichts zu wünschen übrig.

Die Traubenkrankheit hat in ihrem Umfange seit meinem letzten Berichte keine weiteren augenfälligen Fortschritte gemacht und es steht demnach zu erwarten, daß wir heuer wenigstens eine mittelmäßige Traubenernte erzielen werden.

Wien, 12. Juli. Einer telegraphischen Privat-Mittheilung zufolge haben die Türken am 7. d. M. durch die Wegnahme der Insel Ramadam, nach dem sie am Tage zuvor die Inseln Moka und Maloruschi überfallen und auf ersterer festen Fuß gefaßt

hatten, die Stellung des General Sojmonoff umgangen. Bei jenem Ueberfalle am 6. erlitten die Türken schwere Verluste, da mehrere ihrer Embarkationen mit Mann und Maus untergingen. Die russischen Truppen schlugen sich nach 11stündigem Gefechte durch, freilich nicht ohne harten Verlust, und zogen sich am 8. Früh um 3 Uhr auf der Straße nach Bukarest zurück. General Chruleff hat einen Arm verloren und ist nach Bukarest gebracht worden. Der Verlust der Türken war ebenfalls sehr beträchtlich; um 11 Uhr besetzten sie Giurgewo, das gegen ihre Uebermacht nicht behauptet werden konnte. Fürst Gortschakoff wird sich wahrscheinlich nach Kalugereni begeben. Das von Omer Pascha geführte Heer wird auf 40.000 Mann geschätzt. Die russischen Truppen sind nummieriich schwächer, aber an Geschütz und Kavallerie überlegen und das Terrain ist ihnen günstiger. Hiernach glaubt man, daß die Türken der ihnen angebotenen Feldschlacht ausweichen werden.

Brünn, 11. Juli. Se. k. k. apostol. Majestät haben aus Anlaß der allerhöchsten Anwesenheit in Brünn, zur Betheilung der Armen einen Betrag von Eintausend Gulden Konventionsmünze allergnädigst zu bestimmen geruht.

Deutschland.

Bensberg. Se. k. k. apostolische Majestät haben aus Anlaß der Einweihung des Monuments bei Bensberg die hiebei vorzugsweise betheiligten Personen durch Auszeichnungen zu ehren allergnädigst geruht.

Frankfurt, 28. Juni. Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ schreibt von hier: Der Bundesvereinsgesetzentwurf lautet:

- „§. 1. In allen deutschen Bundesstaaten dürfen nur solche Vereine geduldet werden, die sich darüber genügend auszuweisen vermögen, daß ihre Zwecke mit der Bundes- und Landesgesetzgebung im Einklange stehen und die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gefährden.
- §. 2. Die einzelnen Bundesregierungen werden demnach die nöthigen Anordnungen treffen, um von der Einrichtung und den Zwecken eines jeden Vereins, sowohl im Beginn als im Laufe seiner Existenz und Wirksamkeit Kenntniß zu nehmen.
- §. 3. In Beziehung auf politische Vereine insbesondere muß, sofern derartige Vereine nicht nach Maßgabe der Landesgesetzgebung überhaupt unterjagt sind, oder doch einer für jeden Fall besonders zu ertheilenden obrigkeitlichen Genehmigung bedürfen, die betreffende Staatsregierung sich in der Lage befinden, nach Maßgabe der Umstände, besondere vorübergehende Verbote und Beschränkungen erlassen zu können.
- §. 4. Allgemein sind für politische Vereine noch folgende Beschränkungen zur Geltung zu bringen: 1. Minderjährige, Lehrlinge und Schüler dürfen sich an solchen Vereinen nicht betheiligen; 2. jede Verbindung mit anderen Vereinen ist unstatthaft.
- §. 5. In allen Bundesstaaten muß der Landesregierung nicht nur das Recht zustehen, die Versammlungen solcher Vereine, welche, ohne im Besitze einer besonderen staatlichen Anerkennung, beziehungsweise Genehmigung zu sein, sich mit öffentlich Angelegenheiten beschäftigen, obrigkeitlichen Überwachen zu lassen, sondern es muß den betreffenden obrigkeitlichen Abgeordneten auch überall die Befugniß eingeräumt werden, daß jede Versammlung eines solchen Vereines aufzulösen, sofern entweder die ihren Zusammentritt bedingenden Formlichkeiten nicht beobachtet worden sind, oder aber der Inhalt der Verhandlungen eine in der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der Gesetze, so wie der öffentlichen Sicherheit und Ordnung begründete Veranlassung bietet.
- §. 6. Die bewaffnete Macht darf sich nicht anders als auf Befehl versammeln und weder in noch außer dem Dienste berathschlagen; Versammlungen und Vereine jedes Theils der stehenden Heere und der Landwehr zur Berathung der Beschlußfassung über militärische Befehle sind auch dann, wenn dieselben nicht zusammenberufen sind, untersagt.
- §. 7. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen sind mit entsprechenden Strafen zu belegen.“

Im Interesse der gemeinsamen Sicherheit verpflichten sich sämtliche Bundesregierungen ferner, die in ihrem Gebiete etwa noch bevorstehenden Arbeitervereine und Verbündungen, welche politische, sozialistische und kommunistische Zwecke verfolgen, binnen 2

Monaten aufzuheben und die Neubildung solcher Verbindungen bei Strafe zu verbieten.

Spanien.

Der Kriegsminister hat unterm 1. Juli dem General-Kapitän von Neu-Castilien angezeigt, daß in Folge seines Berichtes über die Leistungen der am gestrigen Kampfe betheiligten Regimenter, die Königin ihnen die Auszeichnung bewilligt habe, an ihren Fahnen und Standarten die Ordensbänder zu tragen, welche sie eigenhändig daran befestigen werde.

Die „Correspondenza autografa“ aus Madrid vom 3. Juli versichert, daß der Verlust der Rebellen in dem Treffen am 30. Juni sehr bedeutend war und viele Gefangene, worunter zwei Obersten, eingebracht wurden. Sie meldet ebenfalls die Rückkehr vieler bloß gezwungen oder verführt am Aufstande betheiligter Offiziere und Soldaten. Zwei in Eilmärschen aus Valladolid angelangte Regimenter hatten die Besatzung von Madrid verstärkt. Man glaubte, die Insurgenten würden durch die Mancha nach Extremadura und von da nöthigenfalls nach Portugal zu entkommen suchen. Nach der Gränze war Befehl ergangen, ihr Entweichen zu verhindern. Einstweilen schienen sich die Rebellen zu Arnajuez konzentriert zu haben; nach Madrid zu hatten sie Vorposten ausgestellt. Am 4. sollte eine starke Kolonne die Hauptstadt verlassen, um die Rebellen vollends zu zerstreuen. Man hatte den Regimentern aus Valladolid einen Rasttag lassen wollen. Die Regierung hat in der amtlichen Zeitung allen Arbeitern, die unbeschäftigt sind, Arbeit zugesichert. In Madrid hat die Behörde ein Waffendepot entdeckt und 74 Gewehre nebst zwei Säcken Munition wegnehmen lassen; zwei dabei betheiligte Personen wurden verhaftet.

Zum General-Direktor der Kavallerie, an Dulce's Stelle, wurde General Arlos ernannt.

Neueste Post.

* Die „österr. Korrespondenz“ bringt folgenden beachtenswerthen Artikel:

Inmitten der ersten Verwickelungen, welche die orientalische Angelegenheit herbeigeführt, gereicht es zur besondern Befriedigung, nimmehr zu erfahren, daß die hohen Regierungen der deutschen Bundesstaaten fast allseitig sich bereit erklärt haben, zu einem Bundesbeschlusse mitzuwirken, durch welchen das gesammte Deutschland dem Schutz- und Trugbündnisse Oesterreichs und Preußens vom 20. April l. J. beitrifft. In vielen Zustimmungen zu der dießfälligen Aufforderung der beiden allirten deutschen Großmächte ist mit echt deutscher Treue ausgesprochen, wie die betreffenden hohen Regierungen vertrauensvoll die Führung dieser auch für Deutschlands Machtstellung und Würde so wichtigen Angelegenheit den Kronen Oesterreich und Preußen übergeben. Diese Mächte haben in ihrem Bündnisse die deutschen Interessen vorangestellt, und das herzliche Entgegenkommen ihrer deutschen Bundesgenossen kann diese obherrschende Rücksichtnahme nur befestigen und kräftigen. Eine vorzügliche Anerkennung wird es finden, daß auch die h. Regierungen des Großherzogthums Luxemburg und des Herzogthums Holstein mit Lauburg, unberrt durch die Verhältnisse der außerdeutschen Staaten, mit welchen sie verbunden sind, ihre Zustimmung zu dem beabsichtigten Beschlusse des deutschen Bundes in Aussicht stellen.

Bei dieser erhebenden Uebereinstimmung der deutschen Höfe kann die Zögerung, welche — dem Vernehmen nach — von Seite der königlich württemberg'schen Regierung in Betreff ihrer Zustimmung stattfindet, unmöglich aus einer diffidenten Absicht hervorgehen. Die patriotischen Gesinnungen Sr. M. des Königs von Württemberg sind durch eine lange Reihe von Jahren und Thaten bewährt, und wie dieser Souverain stets in erster Linie zu finden war, wo es galt, die Würde und die Macht Deutschlands gegen den Westen zu vertheidigen, so wird derselbe sicherlich auch zu seinen Bundesgenossen stehen, wenn die Interessen Deutschlands es erheischen sollten, den Störungen der Machtverhältnisse im Osten entgegen zu wirken.

Ein baldiger — hoffentlich einhellig gefaßter — Bundesbeschlusse, welcher das Gewicht des gesammten Deutschlands zu dem Bündnisse Oesterreichs und Preußens fügt, wird den gerechten Wünschen aller Patrioten entsprechen.

Caibach, 14. Juli. Von der Mission in Zentral-Afrika läuft die höchst betrübende Nachricht ein, daß die beiden hochw. HH. Missionäre in Gondokor, Martin Dobjak und Otto Trabant gestorben sind. Friede ihrer Asche!

Caibach 15. Juli. Die österr. kais. Wiener-Zeitung vom 14. d., bringt im amtlichen Theile das Schutz- und Trugbündniß zwischen Oesterreich und Preußen vom 20. Juni l. J., sowie die Konvention, abgeschlossen zwischen Oesterreich und der ottomanischen Pforte am 14. Juni d. J. Wir werden diese Aktenstücke im nächsten Blatte vollständig mittheilen.

F e n i l l e t o n.

Schreiben

des Missionärs in Afrika

Joseph Gossner

aus Böls in der Trienter Diözese.

Chartum den 19. März 1854.

Lieber Freund!

Sie werden mir nicht zürnen, wenn ich Ihnen erst jetzt meine versprochenen Zeilen schicke; denn Sie wissen wohl selbst, daß besonders hier vom Wollen bis zum Vollbringen oft fast unübersteigliche Hindernisse zu überwinden sind.

Ueber unsere Reise habe ich meinem Versprechen gemäß wohl einige Zeilen dem hochw. Herrn Dr. Mitternugner überschickt, wovon er ein Paar Worte, wenn ihm die Geschichte nicht zu unbedeutend erschien, irgend einem Blatte übergeben haben wird; daher will ich davon nichts mehr sagen, sondern Sie ein wenig in und um Chartum herumführen, und ein wenig plaudern.

Chartum liegt, wie Ihnen schon bekannt ist, am Zusammenflusse des weißen und blauen Flusses, und zwar so, daß es der blaue Fluß der Länge nach bespült. Die Häuser, wenn man sie so zu nennen beliebt, sind höchst unregelmäßige Lehmhütten, wo hie und da einige recht knorpelige und krumme Baumstämme durchgezogen sind, damit das Ding ein wenig zusammenlebt. Das Dach ist flach und zwar ebenfalls aus Roth. Wenn es regnet, oder (für hier eigentlich) gießt, so ist man nie und nirgends sicher, daß nicht ein kleiner Wildbach über Einem losbricht, und die beweglichen und unbeweglichen Güter, die sich darunter befinden, verwüstet, und den Eigenthümer selber versprengt. Ein Herr, der doch eines der besten Häuser besitzt, sagte, daß er und sein Freund am sichersten Punkte seines Hauses (Divan) sich mit einander unterhielten, jeder den Regenschirm offen haltend: „Den Boden des Zimmers hat unser lieber Herrgott am dritten Schöpfungstage schon erschaffen, und er ist zur Zeit der Sündfluth hergespült worden, sonst ist daran nichts geschehen.“ Daß in und an solchen Mauern alle zwölf ägyptischen Plagen haften, ist unnöthig zu erinnern; nur wegen der Ameisen muß ich meinen lieben Freunden und Bekannten klagen, denn diese ärgern mich zu sehr, als daß ich schweigen könnte. Diese Thierchen sind silberweiß und glänzend (*Oxya ider*) bleiben immer in und unter der Erde, so daß man sie nicht sieht. Willst du sie aber sehen, so brauchst du bloß eine Riste oder etwas anderes von Holz irgendwo auf den Boden niederzustellen und einige Zeit darauf nachzuschauen, so werden sie mit dem Boden bereits fertig sein und darinnen Alles verwüstet haben. Auch dann, wenn besagtes Holz nicht unmittelbar auf der Erde liegt, sondern einen oder ein Paar Schuhe weit davon entfernt ist, wissen sie es zu finden, indem sie sich Laufgräben und Thürmchen bauen und darin emporsteigen, bis sie ihr Ziel erreichen. Wirft man sie aber in die freie Luft heraus, so sterben sie bald. Nicht so häufig, aber weit gefährlicher (selbst für das Leben) sind die Skorpionen, die hier ein sehr starkes Gift haben. Daß Fenster und Thüren in der Regel bei solchen Palästen wegzubleiben haben, das fordert nebst anderen Gründen ganz vorzüglich die Harmonie des Baustyles. Daher wirft der Wind herein, was draußen zu bleiben hätte, und hinaus, was herein gehört.

Berge oder merkliche Erhöhungen findet das Auge keine von Chartum aus, sondern ringsum breitet sich eine unübersehbare Ebene aus, die paradiesisch grün wird, wenn und wo sie einen Tropfen Wasser erreicht, z. B. zur Regenzeit, sonst aber unter dem sengenden Strahl der glühenden Sonne bald zur fahlen, öden, leeren und traurigen Wüste erstirbt. Außer der Regenzeit ist es nur grün, wo sich der Nil erst zurückgezogen hat, welcher bekanntlich Tag für Tag schmaler wird, bis er zur Zeit, wo es in seinen obern Regionen regnet, wieder täglich anwächst

und von jedweder Seite sich über die Ebenen ergießt, so daß er mehr einem Meere als einem Flusse gleicht. Will also Jemand das ganze Jahr einen grünen Grund haben, so muß er sich mit Wasserrädern das Wasser aus dem Nil herauf holen. Diese Räder müssen durch Ochsen getrieben werden, denn der Fluß selber rinnt zu eben, um das Rad zu treiben. Auf diese Weise gibt es bei Chartum am Ufer des blauen Flusses mehrere, darunter manche recht große und fruchtbare Gärten, wovon unser Missionsgarten sicher der allergrößte und fruchtbarste ist — ein wahres Paradies. Mir scheint es beinahe unmöglich, daß es in Europa so kalt sein kann, voll Schnee und Eis, währenddem hier eine so unbändige Hitze ist, und alles grünt und blüht und reift. O wie oft dachte ich an diesen gewaltigen Unterschied, wenn ich im Jänner und Februar durch unsern Garten wandelte, wo mir die reifen Trauben, Granaten, Limonien u. dgl., die senkenden Zweige und Äste auf den Kopf herabdrückten, wie in meiner Heimath der neugefallene Schnee die Nadeln bedeckte! Hier legt der Baum sein grünes Kleid nie ab, bis er stirbt, sondern wächst und blüht und trägt ohne Unterlaß; die Blumen blühen ohne Unterlaß, immer andere, immer neue; will man Küchengewächse haben, so braucht man nur herzurichten, zu säen und zu wässern. Eine Menge Vögelgattungen zwitschern und singen und schlagen auf allen Bäumen und Gesträuchen unseres Gartens den lieben ganzen Tag. Ich habe noch nie Zeit gehabt, diese frohen, harmlosen Sänger etwas näher zu mustern und zu studiren, sondern habe mich nur so im Vorbeigehen an ihrem munteren Gesang und an ihrer feuerrothen, oder karminrothen, himmelblauen, oder indigoblauen Farbe ergötzt. Von Tauben allein finden sich drei Gattungen von verschiedener Größe in unserem Garten. Unter Tags bin ich gewöhnlich mit Geschäften überladen, so daß ich nicht in den Garten gehen kann, und wenn ich nicht muß, auch wegen der glühenden Sonne nicht gehen will. Erst Abends, wenn das Tagwerk vollbracht ist, oder Nachts beim Mondschein, wenn das Meiste schon ruht, streife ich noch ein wenig im Garten herum. Da ist es so angenehm, wenn ein sanftes Lüftchen über dem Kopfe in den Palmenzweigen fauset, und die warme Luft etwas abkühlt. Seit ich hier bin, sind wohl wenige Stunden des Tages vergangen, wo ich nicht am ganzen Leibe schweißte; denn untertags haben wir gewöhnlich nahe bei 30 Gr. R. und noch darüber.

Nun wollen wir das Volk ein wenig mustern. Weil Chartum erst im Wachsen ist, und vor 30 Jahren noch gar keine Spur davon war, so sind auch die Leute aus allen Gegenden zusammen geblasen, und deshalb von verschiedenen Stämmen, Farben und Sitten. Fast die Mehrzahl in jedem Hause sind Leibeigene aus den obern Gegenden herab. Alle diese und noch viele andere sind schön schwarz, die übrigen sind dunkelbraun. Ihr Körperbau ist mehr schlank als fett. Die Kleidung der arbeitenden Klasse ist so wohl bei Männern als bei Weibern ein einfaches Lendentuch; Kinder, besonders Knaben, haben gar keines oder werfen es häufig weg. Mädchen aber haben einen Gürtel, von welchem solche Fliegenschürzen herabhängen, wie bei uns die Pferde im Sommer haben. Standespersonen aber und Beamte haben ihre ordentliche Kleidung, oft sogar von sehr reichen Stoffen, mit Gold und Silberfäden durchwirkt. Ebenso sind die Soldaten, deren es in Chartum 4 bis 6000 sind, ganz ordentlich gekleidet. Diese Soldaten sind nicht Eingeborne, sondern lauter schwarze Sklaven aus den obern Gegenden. (Im Vorbeigehen gesehen und gesagt) auf ihren Wachtposten sieht man sie oft in gar wunderlicher Stellung stehen, sitzen mit untergeschlagenen Beinen, fliegen, stricken u. Person von hohem Range haben eine Menge von Dienern (Sklaven), wovon einer Koch ist, der Andere hat aufzutragen, ein Dritter hat die Pfeife anzuzünden, ein Vierter das Pferd zu satteln u.

Zwei vorzügliche Charakterzüge der Berberiner (Hiesigen) sind Faulheit und Verschlagenheit. Es ist fast eine reine Unmöglichkeit, diese Leute zur Arbeit anzuhalten. Kaum daß man den Rücken lehrt, faulern sie sich nieder und thun nichts mehr. Daher unser Jammer um Europäer. — Diese Trägheit ist zum Theile schon angeboren, zum Theile kommt sie daher, weil der Boden, wenn nur das Wasser nicht

fehlt, alles so zu sagen von selbst im reichlichen Maße hervorbringt; endlich ist auch die Regierung daran Schuld, denn hat Jemand was Ordentliches, so ist er nie sicher, daß nicht ein Paar Soldaten kommen, und unter Mißhandlungen es ihm wegnehmen. Ferner suchen sie besonders Kleinigkeiten zu stehlen und betriegen, wo und wie sie nur können, vorzüglich wenn es sich um die Sache eines Kranken handelt. Wenn wir etwas haben wollen, so müssen wir sicher alles viel theurer zahlen. — Viel arbeitssamer und redlicher sind die Kohlschwarzen von den Negerstämmen aus den obern Gegenden herab. Was Zucht und Ordnung in den Familien anbelangt, ist es wahrhaft traurig; da ist der wundeste Fleck, sowohl bei den Muhamedanern als auch bei den Kopten, und wollte Gott, ich könnte die Katholiken, die sich hier aufhalten, ausnehmen. Die es nur immer vermögen, haben ein oder mehrere Häuser voll Weiber und Kinder, verkümmert und an Leib und Seele vernachlässigt. Diese Wesen wachsen ohne allen Unterricht auf, wie das liebe Vieh.

In solchen Familien ist nichts als Eifersucht, Haß und Streit. Dazu kommen noch eine Menge in Grund und Boden verdorbene Sklaven, die immer mit und unter den Kindern sind, und so ihre Lehrmeister in jeder Schlechtigkeit abgeben. Ach möchte sich der Herr doch einmal dieser Unglücklichen erbarmen! — Zu ihren guten Eigenschaften gehören Nachgiebigkeit und Unterwürfigkeit, ein weiches und mit leidiges Herz.

Was Religion anbelangt, so unterscheiden sich die Leute hier gar wenig von den Heiden, an die sie auch gränzen, denn sie wissen und halten, so zu sagen, nichts von Religion. Um wenig besser sind die hiesigen (schismatischen) Kopten.

Deffentlich darf den Muhamedanern, nach dem Verbote von Rom aus, nicht gepredigt werden; aber wer sich aus freiem Antriebe zu und an uns wendet, der kann mit den gehörigen Vorsichtsmaßregeln unterrichtet und getauft werden, wenn er ohnehin sein eigener Herr oder ein Freigelassener ist. Unter den lebten verstorbenen Missionären kamen einige erfreuliche Conversionen oder Schritte dazu vor. Aber auch durch ihren Tod ward alles unterbrochen; wir müssen uns erst Vertrauen, Sprachkenntniß und nähere Einsicht der Umstände erwerben, denn der Teufel spielt oft ein gar wunderliches Spiel, und Pastoralklugheit ist in einer solchen Mission die unumgänglich nothwendige Begleiterin eines eifrigen Missionärs.

O wenn ich nur erst der arabischen Sprache vollkommen mächtig wäre, ich wäre nicht verzagt, mit der Gnade Gottes mancher redlichen Seele unsere hl. christlich-katholische Lehre begreiflich und theuer zu machen; aber bis dahin braucht es noch eine Weile, zumal da ich sonst noch Vieles zu thun habe, und mich nicht mit Mühe dem Studium der arabischen Sprache hingeben kann.

Leider können wir auch die Anzahl unserer Zöglinge nur sachte vermehren, bis wir mindestens etwas Weniges von unserer neuen Anlage gebaut haben werden, worauf wir gegenwärtig mit Kopf, Händen und Füßen losarbeiten, so viel es unsere Kräfte und Mittel erlauben. Aber unsere Leute waren alle krank, bis auf Einen, und sind vielleicht noch eine ziemliche Zeit nicht recht brauchbar. Besonders aber haben wir Mangel an Mauern und Zimmerleuten.

Wie es am weißen Flusse oben bei unserer zweiten Station geht, davon wissen wir seit einem Jahre kein Wort, werden aber bald etwas hören, denn die Handelschiffe von dort können unmöglich lange mehr aus sein.

Der hochw. Herr Provost ist am 16. des verfloßenen Monats dahin abgereiset, und wird in 30 — 70 Tagen, je nachdem dort der Wind ist (hier wäre er gut), daselbst anlangen. Er hat nur einen Priester und einen Laien (Tischler) mit sich genommen, denn hier war eines Theils Alles ausgestorben, andern Theils will er hier die erste Station mit allem Ernst fest gründen und bauen. Ueberhaupt scheint er auf Chartum, das sich mit jedem Tage vergrößert, und so wie der Handel wächst, für die Zukunft keine kleine Wichtigkeit zu legen. Von uns Priestern hat er 4 hier gelassen, die hochw. H. H. Haller, Lapp, Beltrame (gehört eigentlich nicht zur Mission, sondern ist bloß zeitweilig hier, um sich mit dem hochw. Herrn Provost wegen einer wichtigen Sache in's Einvernehmen zu setzen) und mich; die Handwerker hat er, bis auf Einen, alle hier gelassen.

Ich bin und war immer gesund und vergnügt, wie in Europa, und es hat mich nie gereut, hieher gekommen zu sein, wenn es auch oft traurige Lagen und manches traurige Geschäft gibt, wie z. B. als wir den Tod beider Missionäre in Einem Briefe zugleich erfahren haben; — ein trauriges Geschäft, als ich, während dem die Uebrigen alle krank waren, 2 von dieser neuen Expedition begrub, einen Geistlichen und einen Laien.